

Zeitschrift: Kirchenzeitung für die katholische Schweiz
Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher
Band: 5 (1852)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 13. März.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark, und kostet in Solothurn für 3 Monate 1 Fr. 80 Centimen, für 6 Monate 3 Fr. 57 Cent., franko in der ganzen Schweiz halbjährlich 4 n. Fr., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 8 n. Fr. 4 fl. oder 2 1/2 Rthr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

Fratres, quaecunq; sunt vera . . . quaecunq; justa, quaecunq; sancta, quaecunq; amabilia, quaecunq; bonae famae . . . haec cogitate. Philip. 4, 8.

Die katholische Geistlichkeit und die Nationalsubscription.

Mit warmer Theilnahme haben wir den Aufruf des „Cercle national“ in Genf begrüßt, durch freiwillige Beiträge des gesammten Schweizervolkes den Rest der Sonderbundskriegsschuld zu decken und so in versöhnlicher Liebe und Einigung einen faulen Fleck aus dem Herzen des Vaterlandes zu tilgen, der sonst auf viele Jahrzehnte fortteuern würde. Mit inniger Freude hat uns die Einladung des Hochw. Bischofs von Basel an seine Diözesegeistlichkeit zur Mitwirkung zu diesem schönen Zwecke erfüllt. Ja, es wird die katholische Geistlichkeit nach Kräften Hand bieten zu dem Werke des Friedens und der Versöhnung. Schon haben in einigen Dekanaten die Subscribentenlisten mit der Einladung des Hochw. Oberhirten und den begleitenden Worten des Dekanes an der Spitze, zirkulirt, und wir haben mit Freuden gesehen, daß sich kein Priester, in einseitiger kirchlicher oder politischer Parteilassung, dem Rufe des Bischofes entzogen hat.

Es wird wohl Niemand läugnen, die Ausbeutung des Sieges über den Sonderbund hat der katholischen Kirche in der Schweiz tiefe Wunden geschlagen. Geistliche Orden, die als schöne Blüthen ihres geistigen Lebens, ihrer alle Bedürfnisse der Menschheit umfassenden, opferfreudigen Liebe aus dem Herzen der Kirche entsprossen sind, die um Verbreitung derselben in den entlegensten Welttheilen, die

um Jugendbildung, Sittlichkeit des Volkes, Krankenpflege, Seelsorge, sich die größten Verdienste erworben, wurden aus dem Lande vertrieben; den verhassten Jesuiten wurden in summarischer Berechnung die Redemptoristen in Freiburg, die Damen vom hl. Herzen Jesu in Montet, die Ursulinerinnen in Luzern, St. Ursanne, Pruntrut, im Wallis, die barmherzigen Schwestern in Pruntrut und Rapperschwil, die armen Schulbrüder und Schulschwestern im Kanton Freiburg und im bernischen Jura — als Affilürte beigezählt, und diese Affilürten wurden hier und da, Dank der Humanität unserer Zeit, mit Landjägern über die Grenzen transportirt. Alte klösterliche Stiftungen, deren friedlichen Bewohnern selbst die feinsten Polizeinasen nichts Staatsgefährliches abspüren konnten, wurden aufgehoben, weil man ihr Vermögen zur Abtragung der Sonderbundskriegskosten brauche, und der lieben Konsequenz wegen sogar die armen Kapuziner in Frauenfeld nicht geschont, damit ja kein Mönchschatten das aufgeklärte Thurgau verfinstere und dem Grasswuchs der Freisinnigkeit Gefahr bringe. Ein schweizerischer Bischof wurde in's Gefängniß geschleppt und nach Monate langer Haft exilirt, weil man es ihm nicht verzeihen konnte, daß er auf Ansuchen einer damals gesetzlichen Regierung Fahnen eingeweiht und den Gewaltthatigkeiten der herrschenden Partei ein gewissenhaftes muthiges: „Ich kann nicht“, entgegengesetzt. Verödete Klostermauern, verwüstete Kirchen, aufgehobene Lehranstalten, weggenommene Klostergüter, verwiesene Mitbrüder — das sind für die katholische Geistlichkeit eben keine tröstlichen Errungen-

schaften! — Und als der greise Bischof von Basel um die Erhaltung des Klosters St. Urban bat, da legte der katholische Große Rath seines Heimathkantons das Schreiben — ad acta, denn es galt das Lösungswort: „Steiger oder St. Urban;“ — als alle schweizerischen Bischöfe um die Erlaubniß zur Rückkehr ihres verbannten Hochw. Mitbruders sich an die eidgenössischen Räte wandten, da wagten, dem allgemeinen Achselzucken gegenüber, in den obersten Behörden des Landes kaum wenige, vereinzelte Stimmen, der bischöflichen Zuschrift das Wort zu reden. Und wenn bis jetzt dieses und jenes Klosterlein dem Sturme entronnen ist; wenn da und dort noch ein Fond für kirchliche Zwecke existirt; wenn so mancher Priester der Kirche treu ist, und nach ihrem Sinn und Geiste lehrt und handelt: ist das Alles nicht gewissen Leuten ein Dorn im Auge? Wird nicht gegen dieß Alles von gewisser Seite unterminirt und mit Sehnsucht auf einen günstigen Augenblick gewartet, um mit allen Sturmmaschinen anzugreifen und auf Zerstörung und moralische Vernichtung hinzuarbeiten? — Wird auch für uns die Nationalsubscription und unsere Theilnahme daran bei den Gegnern der Kirche ein Gefühl der Gerechtigkeit wecken? Kann sie uns ein Damm werden gegen künftige Eingriffe in das Eigenthum, in die Rechte der Kirche? Wird sie uns ein Band werden der Versöhnung und des Friedens mit denen, die es sich zur Aufgabe gemacht, stets und stets gegen die katholische Kirche und die Institutionen derselben anzukämpfen? Können wir durch unsere Theilnahme von unserer vaterländischen Gesinnung diejenigen überzeugen, die uns fortwährend vorwerfen: „Ihr Ultramontanen habt kein Vaterland?“

Die Geistlichkeit ist sich ihrer Stellung klar bewußt; sie weiß, was sie in all' diesen Beziehungen auch für die Zukunft zu hoffen und zu erwarten hat, wo immer das Prinzip der Staatsomnipotenz, die Theorie der Gerechtigkeit hohnsprechenden Zweckmäßigkeit, die rohe Gewalt vor dem Rechte zum Durchbruche kommen. Aber geschehe, was da wolle; sollte alle Gerechtigkeit, Humanität, Versöhnung, welche die Nationalsubscription bringen kann, nur uns, der „ultramontanen“ Geistlichkeit der Schweiz, versagt werden; sollte unser Opfer der Vaterlandsliebe in gewissen Kreisen und Blättern kein Wort der Würdigung finden: thun wir das Gute um des Guten willen, und schließen wir uns freudig mit unserm Scherflein den edlen Männern an, von welchen dieser schöne Ruf zur Einigung und Versöhnung im Vaterlande ausgegangen ist! Danken wir von Herzen unserm Hochw. Bischofe, daß er auch hier wieder seine väterliche Stimme für Frieden und Versöhnung erhob, daß er uns auf so schöne Weise Gelegenheit geboten hat, das Evangelium des Friedens im Werke zu predigen! — Möchte das edle Unternehmen im lieben Vaterlande recht

vielfach Anklang finden, und von Gott gesegnet, für Frieden und Versöhnung reiche Frucht bringen!

Unbilliges Urtheil

ausländischer Tagesblätter über den
Klerus des Kantons Solothurn.

Es ist den Lesern der Kirchenzeitung erinnerlich, daß dieselbe gegen das Ende des verfloßenen Jahres sich bemüht fand, gegen Zulagen aufzutreten, die dem Klerus des Kantons Solothurn im Allgemeinen in einer sogenannten Pilgerreise der „Neuen Zion“ gemacht werden wollten¹⁾. Wenn es wahr ist, was man hier und da wissen will, daß der Verfasser jener Pilgerreise ein schweizerischer Geistlicher ist, der nicht sehr ferne vom Kanton Solothurn wohnt und auch zur Diözese Basel gehört, so scheinen uns jene herben Zumuthungen um so unverzeihlicher. Es hätte dem Manne nicht an Gelegenheit gefehlt, die Wahrheit zu erkundigen, und er hätte sich leicht überzeugen können, daß der Hochw. Diözesanbischof, der in Mitte der Solothurnischen Geistlichkeit lebt, von demselben im Allgemeinen gar kein ungünstiges Urtheil fällt. Wenn es Pflicht des Christen ist, von seinen Mitmenschen eher das Gute zu glauben, als das Böse, so wird dieses gewiß auch dem christlichen Zeitungskorrespondenten, namentlich einem geistlichen, zustehen; auch er soll nicht das Böse von Andern aussagen, außer er sei dessen gewiß, und auch dann nur, wenn wichtige Gründe eine solche Aussage oder Veröffentlichung rechtfertigen. Die Geistlichkeit eines ganzen Landes so leichtweg in den Augen eines nahen und fernen Publikums herabsetzen — ist weder christlich noch ehrenhaft.

Ein, wenn möglich, noch herberes Urtheil über die Geistlichkeit Solothurns wird in der „Augsburger Postzeitung“, einem sonst mit Recht geschätzten und vielseitig verbreiteten Blatte, Nr. 56, 1852, gefällt. Wir wollen die ganze Stelle wörtlich anführen:

„Im großen Rathe von Solothurn hat ein Gerichtspräsident Schenker in der Kloster- und Stiftsfrage einen neuen Antrag gestellt, welcher von dem früheren des Advokaten Meister insofern abweicht, als er auf einem Umwege das gleiche Resultat zu erreichen sucht, welches Meister mit einem Streiche herbeiführen möchte. Schenker wünscht Beschränkung der Novizenaufnahme und all dergleichen Dinge, welche im Thurgau und Aargau jeweilen practicirt wurden, um die katholische Bevölkerung und die religiösen Institute selbst auf den Todesstreich vorzubereiten. Wenn

¹⁾ Kirchenzeitung 1851, Nr. 50.

wir früher anlässlich der Stiftsfrage ein ungünstiges Urtheil über die solothurnische Geistlichkeit gefällt haben, so können wir heute dasselbe nur wiederholen; hat doch dieser Tage eine Petition, welche von der Geistlichkeit zu Gunsten der Klöster und Stifte ausgehen sollte, nur wenige Unterzeichner gefunden und unter diesen einige mit blöden Zusätzen über „zeitgemäße Reformen“ u. dgl. Bei solcher Stimmung intra muros läßt sich begreifen, wie das Solothurner Volk, einst katholisch par excellence, seit vierzig (?) Jahren im Schlepptau des raffiniertesten Radicalismus gehen und einem Munzinger durch Dick und Dünn folgen konnte. Wahrlich, ein Priesterseminar thäte noth, aber nicht im solothurner Schnitte und nicht unter der Leitung einer Weltgeistlichkeit, wie sie dort täglich die Oberhand gewinnt.

Wir bemerken hierüber: Wie gerecht das frühere ungünstige Urtheil der A. P. Z. gewesen, geht schon daraus sattsam hervor, daß es hier durch falsche That-sachen bestätigt werden soll. Die Petition für Erhaltung der Stifte ist von der überwiegenden Mehrheit der Solothurnischen Geistlichkeit, nämlich von 89 unterzeichnet worden, und unter diesen nur von Dreien mit mehr oder weniger bedeutenden Zusätzen; von den etwa 20 Geistlichen, deren Unterschrift die Petition nicht enthält, haben später Zwei ihre Zustimmung erklärt, und von den Andern würde wohl noch der Eine oder Andere seinen Namen beigefügt haben, wenn ihm die Petition zugestellt worden wäre¹⁾. Woher hat die A. P. Z. ihre Nachrichten? Von radikalen Zeitungen oder einseitigen, befangenen Correspondenzen? Da sollte sie doch vorsichtiger sein. — Ob das Volk des Kantons Solothurn „im Schlepptau des raffiniertesten Radicalismus gehe“, oder nicht, das lassen wir dahin gestellt; es ließe sich Manches darüber sagen, aber es paßt nicht in die Kirchenzeitung. Sollte es wirklich so sein, so trägt der größere Theil der Kantonsgeistlichkeit daran die Schuld nicht. Mögen sich Einige der politischen Richtung der Zeit con amore, oder um sich zu voussiren, anschließen und thätig mitwirken; ihre Zahl ist gering gegen jene, welche, fern vom politischen Treiben, ihres heiligen Amtes pflegen, und durch gewissenhafte Erfüllung ihrer priesterlichen Verpflichtungen Religion und Sittlichkeit, und daher die wahre Wohlfahrt des Landes zu erhalten und zu fördern streben. Wer diesen zumuthen wollte, sie sollten sich der Politik, aber im entgegengesetzten Sinne, annehmen, der mißkennt den Beruf des katholischen Priesters überhaupt, und seine Stellung in unsern örtlichen Verhältnissen insbesondere. — Die Mehrzahl unserer Geistlichkeit fühlt das Bedürfnis eines Priesterseminars; sie will auch dasselbe nach keinem unfirchlichen Schnitte, wie er

vielleicht früher da oder dort in Deutschland mag stattgefunden haben; sie will ein kirchlich-katholisches Seminarium, und für die Leitung eines solchen finden sich tüchtige Priester in unserer Diözese, und wir dürfen dieselben nicht erst aus Baiern oder sonst aus Deutschland verschreiben. Wir wiederholen hier, was in der Berichtigung der sogen. Pilgerreise in der „Neuen Sion“ gesagt worden: Die Mehrheit der katholischen Geistlichkeit des Kantons Solothurn behauptet eine ehrenhafte Stellung. Wir hoffen, die A. P. Z. werde, wenn diese Zeilen zu ihr gelangen, ihr hartes Urtheil zurücknehmen; das Unrecht, das man Jemanden wider Wissen zufügt, wieder gut machen, sobald man es erkennt, — das ist ein Pflanzgesetz, das jeder ehrliche Mann, als von Gottes Finger geschrieben, in seinem Herzen trägt.

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Solothurn. In seiner No. 18 berichtigt das „Solothurner-Blatt“ seine frühere Angabe in Betreff der Unterschriften der Petition der Geistlichen für Erhaltung der Stifte, indem es schreibt: „Wir haben nachzutragen, daß wir, und zwar vor der Verlesung der Petition unserer Geistlichen, irrtümlich berichtet haben, viele unserer Geistlichen hätten die Petition nicht unterschrieben. Es sind allerdings nur einige ehrenwerthe Ausnahmen. Unser Gewährsmann hat scheint's gewogen, nicht gezählt.“ — Wir sind mit der Berichtigung zufrieden und gönnen dem „Solothurner-Blatte“ herzlich gerne den Trost, daß sein Gewährsmann wahrscheinlich die Stimmen gewogen habe; wägt ja Jeder, je nachdem er Waage und Gewicht hat.

— Am 8. d. wurde zum Kaplan am hiesigen Stifte und zum Vicarius Curatus in Zuchwyl Hr. Abbé Walther ernannt. Bei dieser Wahl freut uns zweierlei; es freut uns erstens, daß die Gemeinde Zuchwyl in der Person des Gewählten einen würdigen Seelsorger erhält; dann freut es uns, daß Hr. Walther, der eine gesicherte Existenz hat, Selbstverläugnung und Seeleneifer genug besitzt, um die Bürde eines Pfarrers auf sich zu nehmen.

— **Wallis.** (Einges.) Von glaubwürdiger Seite ist mir berichtet worden, der Präsident des Staatsrathes, als Chef des Departementes des Innern, habe die zwei Jesuiten, die noch im Wallis sich aufhalten, P. Sauthier, der im Priesterseminar in Sitten wirkt, und P. Fumaur, der in der Pfarrei St. Severin (beide Patres sind aus dieser Pfarrei gebürtig) als Hülfspriester dient, aufgefordert, dem Jesuitenorden zu entsagen; auf

¹⁾ Kirchenzeitung 1852, Nr. 9.

ihre Weigerung ward ihnen Landesverweisung angedroht, und zwar daß, wenn sie in Frist von vierzehn Tagen nicht entweder den Jesuitenorden oder das Land verlassen hätten, sie polizeilich würden fortgeführt werden. P. Sauthier soll sich deswegen an den Bundesrath gewendet haben, weil er glaubt, das Bundesgesetz wegen Ausweisung der Jesuiten sei auf sie nicht anwendbar, da sie geborne Walliserbürger seien und als Privatpersonen im Lande leben. Die 14 Tage sind bereits vorüber und die beiden Patres sind zur Freude der Gutmekenden noch in unserer Mitte.

— Zu Conthey und zu Saillon bestehen Spitäler, in denen laut Stiftung arme und franke Reisende verpflegt werden sollen. Da sie aber von der Landstraße ziemlich entfernt sind, so entsprechen sie auch nur unvollkommen dem genannten Zwecke. Man vernimmt nun, daß der Staatsrath die Absicht hat, mit den Gemeinden von Conthey und Saillon in Unterhandlung zu treten, damit jene beiden Anstalten in eine verschmolzen und dann der Spital nach Riddes oder St. Pierre verlegt werde, wo er bessere Dienste leisten kann. So der „Courier“. — Nach dem nämlichen Blatte hat die Gemeinde von Monthey seit letztem Herbst angefangen, ihre Todten auf dem neuen Friedhofe zu beerdigen, und ist somit die erste Gemeinde, welche das Gesetz wegen Verlegung der Friedhöfe außer den Dörfern vollzogen hat. Dem Beispiele folgen Sitten und Martinach. Zu Sitten hat der neue Gottesacker eine sehr geeignete Lage und die Form eines Kreuzes; in den Mauern werden Nischen angebracht, in denen Monumente und Inschriften Platz finden können.

— „Der Katholik in der Schweiz“ schreibt von Wallis: „Dieses große Thal erfreut sich der glücklichen Lage, vom Treiben der Politik mehr abgeschlossen zu sein. In kirchlicher Beziehung erfreut es sich auch noch einiger Freiheit.“ — Worüber aber der Freund des Guten sich bei uns vorzüglich freut, ist die der Kirche noch gebliebene Freiheit, im Erziehungswesen Gutes zu wirken. Wohl hat der Staat sich das Priesterseminar en principe unterworfen; aber es wirkt dort fortwährend das vom Hochw. Bischöfe bestellte Lehrpersonal mit seinem Vorstande. Zu wünschen wäre, es möchte eine Erweiterung des theologischen Unterrichts durch einige anderwärts überall eingeführte Fächer, wie Kirchengeschichte, Pädagogik etc., gerechten Anforderungen der Zeit, entsprochen werden, bevor sie erstürmt werden.

— Das Kantons-Lyzeum in Sitten hat zum Präfekten Hrn. Domherrn Rivon, dessen die Kirchenzeitung unlängst rühmliche Meldung gethan, einen tugendhaften und gelehrten Priester. Professoren desselben sind nebst ihm u. A. zwei Erjesuiten, P. Elærß, wirklich Rektor des Stadtsitals, der bereits dreißig Jahre daselbst doziert hat, und

aus Belgien gebürtig ist, und P. Perrig von Brigg, der sich in Paris zum trefflichen Professor der Mathematik und der Naturkunde gebildet hat. Nebst diesen halten noch ein Priester und zwei Staatssekretäre Vorlesungen über Literatur und Geschichte in beiden Sprachen. Präfekt des Stadtymnasiums in Sitten ist Herr Stadtkaplan A. Schmid, ein eifriger Seelsorger und Freund der Wissenschaften. — In Brigg steht das Gymnasium wieder unter drei geistlichen Professoren, von denen sich besonders Hr. Franz Blatter durch seine unermüdete Wirksamkeit als Lehrer der Rhetorik, als Hilfspriester und als Freund der armen und erziehungsbedürftigen Jugend auszeichnet. — In St. Moritz ist das Gymnasium für den französischen Kantonstheil der Abtei daselbst übergeben. — Noch unlängst belobte der „Courier“ den Eifer für Beförderung der Wissenschaften, den die dasigen Chorherren als Professoren des Gymnasiums und einer auf ihre Rechnung errichteten Mittelschule etc. beweisen. — Von unsern Primarschulen ist in der Kirchenzeitung schon früher die Rede gewesen.

— Bern. Etwas verspätet berichten wir den Tod des Hochw. Herrn Champion, Pfarrers von Bassecourt. Die Pfarrei und die Geistlichkeit des bernischen Jura hat durch den Tod dieses würdigen und gebildeten Priesters einen schmerzlichen Verlust erlitten.

— Uri. Der „Basler Zeitung“ wird aus dem Ursernthale geschrieben: „Hr. Stachel, Kuratkaplan von Hospenthal, habe in Folge grober gegen ihn in Andermatt stattgehabten und erst neulich noch wiederholten Anfeindungen und Beleidigungen die Resignation eingegeben, indem er sich in seinen Heimathskanton Schwyz zurückziehen wolle, wo er ruhig leben könne. Mit 42 Stimmen freier Männer gegen 18 andere habe die Gemeinde beschlossen, den Hrn. Stachel durch eine Abordnung von fünf Gemeindegliedern das aufrichtigste Beileid zu bezeugen und ihn inständig um Verbleiben in seiner Pfründe zu bitten. Ebenso wurde auch der Beschluß gefaßt, die hohe Kantonsregierung zu ersuchen, von sich aus zum Schutz und zur Sicherheit der Geistlichen in Ursern die nöthigen Maßregeln zu treffen.“ — Ein Inserat des Hochw. Hrn. Stachel in der „Schwyzer Zeitung“ besagt in dem, was seine Person betrifft, ungefähr das Gleiche.

— Luzern. In der Grothrathssitzung vom 4. März wurde das Einkommen der Pfarrei Flüeli auf 2286 Fr. n. W. gesetzt, doch mit der Bedingung, daß diesem Gehalte 571 Fr. 43 R. abgezogen werden, sofern der Pfarrer keinen Hilfspriester hält.

— Thurgau. Am 2. März kam vom dem Gr. Rathe das Gesetz über das Unterrichtswesen zur Behandlung; bei der Diskussion wurde hervorgehoben, man sei im Lesen, Schreiben, Rechnen zurückgekommen, die Realien

werden zu weit ausgedehnt zu sein. Bei der Bestimmung über „religiöse und sittliche Bildung“ wurde auf den Antrag Sulzbergers ausdrücklich die „biblische Geschichte“ als obligatorisch erklärt. Der Religionsunterricht muß nach Konfessionen von den Pfarrgeistlichen in besondern Stunden erteilt werden.

Kirchenstaat. Rom. Der heil. Vater hat eine Kommission mit der Aufgabe betraut, für die Konservierung der in den Katakomben von Rom befindlichen Kunstwerke der ältesten christlichen Aera zu sorgen. Die mit den nöthigen Fonds ausgerüstete Kommission hat bereits ihre Thätigkeit begonnen. — Für den Fortgang und die Beendigung der Beatifikationsprozesse der ehrw. Stephan Bellesini, Augustiner-Eremit, Kaspar del Bufalo, Stifter der Kongregation vom kostbarsten Blute, Gerhard Majella, Redemptoristen-Laienbruder und Maria Crucifixa, Tertianerin, sind bereits mehrere Dekrete erschienen.

— In der Nacht vom 21. Februar ist der Kardinal Castracane gestorben. Er war 1779 in Urbino geboren. — Auch Mr. Luigi Bartoli, Generaladvokat des Fiskus und der apostolischen Kammer ist gestorben.

— Am 16. Februar wurde in der Kirche der Universität auf feierliche Weise das Jahrgedächtniß von Leo X. gefeiert, dem die Sapientia neues Leben und höhern Glanz verdankt. Nach der Todtenmesse hielt Franz Gaude, General der Dominikaner und Professor der Dogmatik an der Universität, die lateinische Trauerrede, in welcher er zeigte, wie dieser Pabst eben so groß war in der Regierung der Kirche, als in der Beschützung der Wissenschaften und Künste.

— Am 14. und 15. Februar hielten die Zöglinge der armenischen Mönche am Vatikan eine literarische Akademie, in welcher sie durch die Gewandtheit, womit sie Stücke aus ihrer Prosa und Poesie vortrugen, die großen Fortschritte an den Tag legten, welche sie in ihren literarischen Uebungen machen, und nicht weniger, wie sie anfangen, die lateinische, italienische und französische Sprache vollständig zu verstehen. Der Cardinal Roberti, viele Prälaten und die ausgezeichnetsten Orientalisten wohnten den Vorträgen bei und fanden sich nicht wenig durch die Leistungen der Zöglinge befriedigt.

— **Parma.** Die „Gazzetta di Parma“ vom 25. Febr. veröffentlicht ein Dekret, laut dessen das alberonische Collegium von San Lazaro, dessen Schließung am 26. August 1850 so großes Aufsehen erregte, wieder eröffnet und den Lazaristen von Neuem eingeräumt wird. Auch die Verwaltung des Vermögens wird denselben anvertraut „unter der Bedingung, daß sie die vom heiligen Stuhle genehmigten und dem General-Superior der Missionäre, sowie dem Bi-

schofe von Piacenza bereits mitgetheilten Regeln streng beobachten.“

Irland. Am 26. Februar hat Irland zwei seiner vorzüglichsten Männer verloren. An diesem Tage starb zu Dublin der Hochw. Daniel Murray, seit 1823 Erzbischof daselbst, 84 Jahre alt, und am nämlichen Tage zu London der Dichter Thomas Moore, in der katholischen Literatur rühmlich bekannt durch die „Reisen eines Irländers, um die wahre Religion zu suchen“, „Memoiren des Hauptmanns Rock über die Verhältnisse des Staats, der Kirche und des Volkes in Irland“ u. A. m., 72 Jahre alt. Wir hoffen über Beide Mehreres nachtragen zu können.

Preußen. Die Mission in Neuß, Rheinpreußen, die unlängst stattgefunden, wird als eine der am meisten besuchtesten geschildert. „Mit jedem Tage“, wird der „D. B. S.“ berichtet, „wuchs die Anzahl der frommen Gläubigen jedes Alters, jedes Geschlechtes, jedes Standes, die sich an diesem hl Werke beteiligten. Der Andrang wurde zuletzt so groß, daß am 13. Febr. der Abendvortrag nicht gehalten werden konnte, weil viele Gläubige in der größten Gefahr waren, erdrückt zu werden. — Wer die herrliche Münsterkirche kennt, die mit der Emporkirche wenigstens 10,000 Menschen faßt, und daneben berücksichtigt, daß die ganze Pfarrei Neuß diese Zahl nicht erreicht, wird das zu würdigen wissen. Die Beichtstühle sind von Morgens bis Abends förmlich belagert, und zwar von so vielen Männern, als Frauen. Ja, die schlechte Witterung hat nicht verhindern können, daß ganze Schaaren Nächte hindurch unter Gebet und Gesang die Kirchthüren besetzt hielten.“

— Die Regierung hat für die Errichtung dreier Emissarienhäuser für die katholischen Geistlichen des Erzbisthums Köln und der Bisthümer Münster und Trier 26,000 Thlr. bewilligt. Zur Fortsetzung des Dombaues von Köln sind auch für dieses Jahr 50,000 Thlr. ausgesetzt.

— Die protestantischen Konsistorien lassen durch die Pfarrer von den Kanzeln verkünden, daß keine Deutschkatholiken und Mitglieder der freien Gemeinde als Pathen protestantischer Kinder anerkannt werden. Die Regierung hingegen hat die deutschkatholischen Gemeinden ganz aufgelöst, nachdem polizeilicherseits die Ueberzeugung gewonnen worden, daß der unter dem Namen der christkatholischen Gemeinde bestehende Dissidentenverein unter dem Deckmantel der Religion politische Bestrebungen zum Umsturz der bestehenden Verhältnisse des Staates und der Gesellschaft verfolgt.

— **Düsseldorf.** Das kirchliche Vereinsleben gewinnt in hiesiger Stadt immer festen Boden. Der Missionsverein zur Verbreitung des Glaubens zählt viele Mitglieder. Die Bibliothek des Vereins des hl. Karl Borromäus

zählt über 800 Bände und wird von Mitgliedern und Theilnehmern recht fleißig benützt. Wöchentlich werden gegen 200 Bücher ausgegeben, welche zur Belehrung und Erbauung mancher Familie nicht wenig beitragen. Der Verein von Frauen und Jungfrauen der Gesellschaft der hl. Ursula, zur Bereitung von Suppe für arme Wöchnerinnen und franke Frauen, ist sehr thätig, und es ist ihm in letzterer Zeit manche schöne Gabe dargereicht worden. Auch dem Piusverein hat Düsseldorf Vieles zu verdanken. Aus seinen Mitgliedern ist der kathol. Waisenverein entstanden, der für die Gründung eines katholischen Waisenhauses sorgte und es der Pflege der Schwestern vom armen Kinde Jesu anvertraute. Der Piusverein regte ferner zuerst die Gründung des nun hier schon zwei Jahre bestehenden kathol. geselligen und des Lesevereins an. Sowie die Mitglieder des erstern monatlich einmal, versammelt sich der letztere wöchentlich dreimal, um im stillen Kreise Gleichgesinnten sich zu unterhalten und belehren, bürgerliche und christliche Gesinnung zu beleben und das immer mehr wachsende Bedürfnis zu lesen, dem die schlechte Presse leider zu viel giftige Nahrung bietet, auf segensreiche Weise zu befriedigen. Der hiesige Gesellenverein erhält immer mehr und mehr neue Mitglieder. Durch ihn ist bereits in mancher Werkstätte ein recht guter Geist heimisch geworden. Die christliche Sonn- und Festtagsfeier wird von den Mitgliedern streng gehandhabt, dagegen ist der sogen. blaue Montag gänzlich verpönt. Die Wirksamkeit des Vereins vom hl. Vincenz von Paul dehnt sich immer weiter aus. Unter einem örtlichen Verwaltungsrath bewegen sich die Konfessionen St. Andreas, St. Maximilian und St. Lambertus, und die von St. Rochus für einen Theil der Ausbürgerschaft. Ein Elisabethenverein ist am Schlusse des vorigen Jahres ganz geräuschlos in's Leben getreten und entfaltet schon eine sehr lobenswerthe Thätigkeit. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß alle diese und ähnliche Vereine, auf dem Boden der Kirche stehend, manchen faulen Schaden der menschlichen Gesellschaft zu heilen und wahre Bürgerthug und wahres Bürgerwohl zu gründen im Stande sind. (D. B. H.) — So viel geschieht in einer einzigen Stadt Deutschlands, — was bei uns? Wahrlich, das kathol. Vereinsleben hat in unserm schweizerischen Vaterlande noch wenig Wurzeln gefaßt, während politische Vereine in Unzahl wie Pilze aus dem Boden aufschließen. Wir Katholiken der Schweiz müssen auch darin noch Manches von unsern neuerwachenden Brüdern in Deutschland, Manches selbst von unsern Gegnern lernen. Finden wir etwa bei uns kein Feld für die Thätigkeit solcher Vereine? — oder ist in einem Freistaate kein so guter Boden, in dem sie aufkeimen und gedeihen können? — oder fehlt es an entschlossenen, volksthümlichen, katholischen Männern,

die sich allem „Crucifixe!“ gegenüber muthig an die Spitze stellen?

Franreich. Der Seinepräfect hat bei der Gemeindefommission von Paris den Antrag gestellt, demzufolge bei jedem Kirchhofe zwei Geistliche angestellt werden sollen, die den Leichen der Armen das letzte Geleite geben. In Paris sterben jährlich ungefähr 12—13,000 Personen, von denen ungefähr 6—7000 ohne alle religiösen Ceremonien auf den Kirchhof gebracht werden.

Neuere s.

Schweiz. Freiburg. Unlängst starb der wohl-ehrwürdige Herr German Wohlgenuth, Kaplan zu Schmiten. Er war von Seewen, Kant. Solothurn, gebürtig, und in früherer Zeit Pfarrer zu Himmelried, K. S.

— Thurgau. Der Große Rath hat mit 64 gegen 32 Stimmen die Errichtung einer Kantonschule beschlossen.

— Aargau. Auf das Gesuch einiger Geistlichen des Bezirks Brugg und Lenzburg hat der Kl. Rath beschlossen, gegen die Verfasser der die katholische Geistlichkeit injurirenden Artikel im „Schweizerboten“ und „Zofinger Volksblatt“ klagend aufzutreten. (Echo vom Jura).

— Solothurn. Dem Vernehmen nach hat der Regierungsrath den Herrn Reg.-Rath Reinert für die Unterhandlungen mit der Geistlichkeit wegen der Stiftsangelegenheit beauftragt. (Echo vom Jura).

Franreich. Freiheit des Unterrichtes. Das der Veröffentlichung nahe Dekret über den Unterricht enthält folgende Bestimmung: Die Bischöfe können den Geistlichen die Bewilligung ertheilen, Schulen und Unterrichtsanstalten zu eröffnen.

— Während der Fasten predigen P. Ravignon von der G. J. jeden Freitag in Notre-Dame, P. Ventura jeden Donnerstag in St. Madeleine und jeden Sonntag in St. Louis.

Holland. Das „Journal von Brüssel“ veröffentlicht einige interessante Notizen über die katholikenfeindlichen geheimen Bünde in Holland. Ihr gemeinsames Oberhaupt ist das Kammermitglied van Dam von IJssel; ihre Organe sind „die Fackel“ und „der evangelische Kirchenbote“. Ihr Streben ist, arme katholische Kinder an sich zu locken, um sie protestantisch erziehen zu lassen; arme Katholiken werden gegen Verläugnung ihres Glaubens reichlich unterstützt. Doch waren diese Machinationen bisher zum allergrößten Theil erfolglos, und die katholischen Holländer schließen sich nur um so inniger an die Kirche an, ja selbst die Zahl der Conversionen mehrt sich wunderbar und zwar nicht im Einzelnen, sondern massenweise, besonders unter den als Vorposten der Proselytenmacherei durch die Geldmittel jener

Bereine in katholische Gegenden verfehten protestantischen Bauern-Familien. (Sion.)

G r o ß h. B a d e n. Mannheim. Der in Freiburg verstorbene hochw. Domherr Dr. K. Kiefer hat fast sein ganzes Vermögen von 9000 fl. der Mannheimer katholischen Gemeinde mit der Bestimmung vermacht, daß von den Zinsen dürftige brave Sonntagschüler und Schülerinnen in nützlichen Handwerken oder häuslichen Handarbeiten unterrichtet und nach zurückgelegtem 25. Lebensjahre je mit einigen hundert Gulden ausgestattet werden sollen.

D e s t e r r e i c h. Steiermark. Eine sehr erfolgreiche Mission fand Ende Jänner und Anfangs Februar zu Pöllau Statt. Ungeheuer war das Zufließen der Gläubigen. Dem Herrn Dechant Andreas Scherer gebührt das Verdienst der Veranstaltung dieser Mission. Leider ereignete sich dabei der vielen Schmerz verursachende Unglücksfall, daß der hochwürdige Herr Pfarrer Mildschuh von Ebersdorf am Hochaltare am Schlagflusse plötzlich starb, als er das Allerheiligste nach ertheiltem heiligen Segen in den Tabernakel einsetzen wollte.

B a i e r n. Passau, 4. März. Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr verstarb dahier am Schlagflusse der hochverdiente Decan und Stadtpfarrer bei St. Paul, Dr. Fr. X. Maßl, mitten in seinem Berufe, bei Ausfertigung einer Predigt. Seine theologischen Werke sind rühmlichst bekannt, weshalb derselbe auch von der theologischen Facultät der Prager Universität das Diplom eines Dr. theol. erhielt.

P r e u ß e n. Berlin, 28. Febr. Der Erzbischof Lutungi von Tripolis in Syrien, der hier angekommen, ist, wie der katholische „Kirchl. Anzeiger“ meldet, von dem Prinzen und der Prinzessin von Preußen empfangen worden. Der König hat zu der Sammlung, welche der Erzbischof für die bedrängten Christen in Syrien hier veranstaltet, 200 Thlr. zahlen lassen. Auch sonst findet der ausgezeichnete Fremde in den höchsten Kreisen lebhafteste Theilnahme für den Zweck seiner Reise.

— Die Aenderung der Hoheitsrechte in den hohenzollernschen Fürstenthümern hat für die kirchlichen Verhältnisse die eigenthümliche Folge, daß die k. preussische Regierung an den Berathungen der oberrheinischen Regierungen Theil nimmt. Es ist auch in der That von der k. preussischen Regierung ein Commissär für die Conferenzen in der Person des Hrn. v. Eydom ernannt worden. Derselbe hat bereits den letzten beiden Sitzungen der Conferenzen, deren Mitglieder sich bekanntlich vertagt haben, um neue Instructionen einzuholen, beigewohnt.

K u r h e s s e n. In dem kurhessischen Städtchen Bockenheim vor den Thoren Frankfurts, wo sich eine zahlreiche katholische Gemeinde gebildet hat und bereits eine Schule besteht, soll nun eine katholische Pfarrei gegründet

werden; es wäre die vierte, welche in der Provinz Hanau neu entsteht, seitdem die dortigen Katholiken zur Diocese Fulda gehören. Einer der größten Wohlthäter der Bockheimer Gemeinde ist Hr. Brentano, ein verehrungswürdiger Greis aus der Frankfurter Familie gleichen Namens, in dessen zu Bockenheim gelegener Villa bisher der Gottesdienst von dem als Kanzelredner und Schriftsteller bekannten Pfarrer Hungari aus dem benachbarten Nödelheim gehalten wurde.

— **Fulda.** Die Spenden zu unserm Vincentiusverein fließen in dieser Zeit, wo die Nahrungsmittel in einem gegen sonst ungewöhnlich hohen Preise stehen und die Verdienstlosigkeit immer mehr und mehr um sich greift, reichlicher, als je, und eine von einem Vorstandsmitgliede jenes so segnenreich und in aller Stille wirkenden Vereines, Herrn Stadtkaplan Engel, zum Besten des Vincentiusvereines veranstaltete Lotterie hatte ein überraschend erfreuliches Resultat geliefert. Es herrschte unter der hiesigen Bevölkerung, namentlich aber unter dem frommen Frauengeschlechte, ein wahrer Wettstreit, sich an jenem so lobenswürdigen Unternehmen zu betheiligen, Jedes wollte einen Beitrag zu den Gaben liefern, selbst Kinder brachten ihre Spenden, so daß die Zahl der freiwilligen Gaben zu der Lotterie in kurzer Zeit auf dreihundert stieg. Und um die Loose war förmlich „Reißens“, sie wurden abgeholt ohne vorhergegangene öffentliche Aufforderung; in geräuschloser Stille und in kürzester Frist waren 1318 Loose abgesetzt, und für die armen Kranken unserer Stadt eine ansehnliche Unterstützung erzielt. Das sind Thatfachen, wie sie wohl nicht erfreulicher sein könnten.

K i r c h e n s t a t. Rom. Am 3. Februar erschien Se. Heiligkeit in der Kirche der zwölf Apostel, um dem vor zwei Tagen verstorbenen Cardinal Drioli, den er im Leben besonders hochgeschätzt, durch persönliche Theilnahme an der Todtenfeier die letzte Ehre zu erzeigen. Nach der vom Cardinal Brignole für das Seelenheil des Verstorbenen celebrirten Messe ertheilte ihm der Pabst selber am Katafalk die Absolution. — Der am 21. Februar verstorbene Cardinal Castruccio Castracane degli Antelmellini war anerkannt der kenntnißreichste und tüchtigste Theolog im heil. Collegium, Bischof von Palestrina und bekleidete den eminenten Posten eines Großpönitentiaris der römisch-katholischen Kirche. Das Gichtleiden Cardinal Bernetti's hat nun auch die feinern Brustorgane heftig angegriffen, während der Bischof von Simo, Cardinal Soglia, vom Schlag getroffen ward; man zweifelt immer mehr an ihrer Genesung. Auch der Erzbischof von Bologna, Cardinal Oppizzoni, liegt schwer darnieder, und in Rom sind die Cardinäle Bianchi und Lambruschini plötzlich und besorglich erkrankt. Sturm und Kälte wetteifern mit einan-

der, unsere Atmosphäre für die Genesung noch ungünstiger zu stimmen.

Nassau. Limburg. Wie früher der Erzherzog Hoch- und Deutschmeister Maximilian von Este dem hochwürdigsten Bischof von Limburg eine bedeutende Gabe zur Errichtung des Redemptoristenklosters in Bornhofen zugestellt hat, so haben nunmehr auch H. Majestäten der Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna von Oesterreich demselben in der jüngsten Zeit die Gabe von 1000 fl. zuzulassen und in einem huldvollen Schreiben ihre lebendige Theilnahme an dem Gedeihen jenes Unternehmens ausdrücken lassen.

Piemont. Die „offizielle Zeitung von Turin“ berichtet unterm 25. Februar, daß Professor Ruyß den Lehrstuhl des kanonischen Rechtes, den er auf der Universität zu Turin einnahm, mit jenem des römischen Rechtes vertauscht habe. Man will doch, scheint es, in etwas berücksichtigen, was man der katholischen Kirche schuldig ist.

Irland. Dublin. Am 2. März fanden die feierlichen Obsequien für den Hochw. Erzbischof von Dublin, Dr. Murray, welcher der Erzdiözese so viele Jahre vorgestanden war, statt. Sonntag Abends wurden seine sterblichen Ueberreste in feierlicher Prozession nach der Kathedrale gebracht, wo dann fortwährend bei der Leiche gebetet wurde. Dienstag begann um 11 Uhr das Todten-Offizium und um 12 Uhr das Hochamt, welches der Hochw. Hr. Haly, Bischof von Kildare und Leighlin sang. Bei dieser Leichenfeier waren 16 Bischöfe und über 500 Geistliche gegenwärtig; die Absolution ad Tumbam sprach der Hochw. Primas.

Spanien. Der wohllehw. P. Fr. Sebastian Behil, General-Profurator der heiligen Orte, ist in Madrid angekommen, um die Regierung darauf aufmerksam zu machen, welche Zukunft die Unterdrückung der Klöster in Spanien dem heiligen Lande bereite, wenn man nicht zu den Maßnahmen schreite, zu welchen das neue Konkordat berechtige, da sonst die in Palästina abgehenden spanischen Ordensmänner nicht mehr ersetzt würden.

Großh. Baden. Nach den religiösen Bekenntnissen zählt das Land 66,4 pCt. Katholiken, 31,7 Protestanten, 0,035 Deutschkatholiken (Rongeaner), 0,1 Menomiten, 1,7 Juden. Die Deutschkatholiken vertheilen sich so: Heidelberg 189, Mannheim 278, Pforzheim 37, Sinsheim 21, Stocach 18, Constanz 17 u. c., im ganzen Lande nur 479.

Bei Kirchheim und Schott in Mainz sind erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu haben (in Solothurn in der Scherer'schen Buchhandlung):

Nickel, Dr. M. A., Summa der Mystischen Theologie; oder: des gottseligen Thomas von Kempis vier Bücher von der Nachfolgung Christi, systematisch geordnet nach den drei Wegen: der Reinigung, Erleuchtung und Vereinigung. Mit bischöfl. Genehmigung. Erster Band LXVIII und 526 S. Zweiter Band 202 S. 12 broch. 2 Fr. 80 Cent.

Der ursprüngliche Verfasser der vorliegenden Schrift, Pater Georg Hefer aus der Gesellschaft Jesu, und der gegenwärtige Bearbeiter und Uebersetzer derselben, der hochgeschätzte Domkapitular und geistliche Rath Nickel, hatten den glücklichen Gedanken, die bekanntlich avhoristisch gehaltene Nachfolge Christi des gottseligen Thomas von Kempis systematisch zu ordnen, und eine Summa der mystischen Theologie daraus zu bilden, welche für Freunde eines höheren ascetischen Lebens und für alle Erbauung suchende Seelen, die in der Entwicklung ihres geistlichen Lebens eines Führers und einer sichern Ordnung bedürfen, eine höchst willkommene Gabe sein wird. Das Werk schließt sich in jeder Beziehung den Exercitien des heil. Ignatius würdig an und bildet in gewisser Beziehung einen Theil derselben, so daß es sich in Seminarien und Ordenshäusern, wo geistliche Uebungen gemeinschaftlich gehalten werden, sowie bei allen Geistlichen und Laien, welche täglich eine ähnliche Erbauung suchen und für welche es eine fortlaufende Lectüre auf alle Tage des Jahres bildet, sicher der beifälligsten Aufnahme zu erfreuen haben wird. Ausserdem hat aber der erfahrene Herausgeber dieser Summa der mystischen Theologie dadurch noch eine sehr praktische Brauchbarkeit gegeben, daß den einzelnen Theilen oder Hauptstücken derselben (der Weg der Reinigung umfaßt hundert- und fünfzig Schritte oder Hauptstücke, der Weg der Erleuchtung fünfundsiebzig Hauptstücke, der Weg der Vereinigung fünfundsiebzig Hauptstücke) stets eine logisch gegliederte Uebersicht vorausgeschickt ist, die als Predigtentwurf benutzt werden kann, so daß namentlich praktische Geistliche außer dem sonstigen reichen Inhalte der Schrift hier auch noch zweihundertundsebenzig höchst brauchbare Predigtentwürfe finden.

Der zweite Theil enthält die übrigen ascetischen Schriften des gottseligen Thomas von Kempis zu einem heretischen Gebetbuche geordnet. Daß diese Gebete des Verfassers der Nachfolge Christi vollkommen würdig sind und in der ascetischen Literatur ihres Gleichen suchen, daß der rühmlichst bekannte Herausgeber und Bearbeiter nur ausgezeichnetes geleistet hat, brauchen wir nicht erst besonders hervorzuheben. Die äußere Ausstattung ist sehr geschmackvoll, der Preis bei der Stärke des Buches höchst billig gestellt und auf eine weite Verbreitung desselben berechnet.

Bei Gebrüder Räder in Luzern ist erschienen und in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn zu haben:

Opfer der Andacht. Eine Auswahl kräftiger Gebete und Andachten aus J. P. Silbert's und andern Erbauungsschriften. Siebente Auflage. Mit Titelbild. 16. 1849. 45 Cent.

Schnyder, M. (Schulherr in Münster). Der Armen- Seelen-Freund, oder Andachtsübungen für die lieben Abgestorbenen im Sinne und Geiste der hl. kath. Kirche. Auch als Gebetbuch für alle Zeiten zu gebrauchen. Mit Titelbild. gr. 16. 1849. 1 Fr.

— Der heil. Aloysius, von Gonzaga, ein Vorbild für die Jugend und für Alle, die nach christlicher Vollkommenheit streben, in Gebeten u. Betrachtungen. Sammt einer kurzen Lebensgeschichte des Heiligen. Mit bischöflich-basel'scher Approbation. Mit lithographirtem Titelbild. 16. 1851. 87 Cent.

Die in andern Zeitschriften angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.